

Der kurdische Flüchtling Mustafa über seinen Weg zur examinierten Pflegefachkraft am Bezirksklinikum Regensburg

„Ich bin froh über die Chance“

Die Medbo-Pflegevorschule führt seit 2016 vor allem Menschen mit Migrationshintergrund an den Pflegeberuf heran. Der Kurde Mustafa ist einer der ersten Absolventen der Regensburger Schule und ist heute als examinierter Gesundheits- und Krankenpfleger am Bezirksklinikum Regensburg tätig.

BSZ Mustafa, Sie sind Pionier der Medbo-Pflegevorschule, einer der ersten Absolventen. Wie sind Sie eigentlich zur Medbo gekommen?

MUSTAFA Ich war damals gerade in einem Praktikum in einem Pflegeheim. Aber ich habe schnell gemerkt, dass Altenpflege nichts für mich ist. Da fehlt mir die Action. Eine Freundin – ich nenne sie auch „meine deutsche Mama“ – hat mir dann erzählt, dass sie im Internet auf die Pflegevorschule der Medbo gestoßen sei und mich gefragt, ob das nichts für mich wäre. Ich habe mich dann um ein Pflegepraktikum beworben. Erst mal reinschnuppern, habe ich mir gedacht. Es hat mich total gefreut, als ich tatsächlich genommen wurde. Es war die richtige Entscheidung: Das Pflegepraktikum war super!

BSZ Was war an dem Pflegepraktikum bei der Medbo anders?

MUSTAFA Es hat schon damit angefangen, dass ich von den Verantwortlichen abgeholt wurde. Ich glaube auch, dass ich mich damals nur auf Englisch unterhalten konnte. Man hat mich dann zur Station begleitet. Ich habe mich von Anfang wohlgefühlt, der Team-Zusammenhalt und das Zusammenarbeiten im interdisziplinären Team mit den unterschiedlichen Berufsgruppen sind einfach klasse.

BSZ Was interessierte Sie am Aufgabebereich?

MUSTAFA Mich haben Medizin und Umgang mit Medikamenten schon immer fasziniert. Ich konnte mir vorher den Pflegeberuf nicht wirklich für mich vorstellen. Das Praktikum bei der Medbo hat das verändert. Ich habe so viele schöne Momente erlebt, das hat mich dann überzeugt, diesen Weg einzuschlagen. Gleich im Anschluss an das Praktikum habe ich mich für einen Platz in der Pflegevorschule beworben.

BSZ Was hat Sie überzeugt, den Weg in die Pflege zu gehen?

MUSTAFA Die Teamarbeit unter den

„Von Beginn an war ich ein Teil des Teams“

Kollegen und auch der professionellen und freundlichen Umgang mit den Patienten, das hat mich echt überzeugt. Gut war auch, dass das Arbeitsamt die Pflegevorschule mitfinanziert. Alles in allem muss ich sagen: Es war zwar nicht der kürzeste Weg – aber es hat sich gelohnt!

BSZ Können Sie mir erklären, was die Pflegevorschule genau ist?

MUSTAFA Pflegevorschule ist eine Mischung aus theoretischem Unterricht und Praxisphasen. Sie besteht aus drei Maßnahmen. Eine Maßnahme ist der Deutsch-Sprachkurs für das B2 Zertifikat. Die anderen zwei haben den Fokus auf der Pflege, den Kontakt mit Patienten und das Leben in Deutschland.

BSZ Wie haben Sie die Pflegevorschule persönlich erlebt?

MUSTAFA Der Deutschunterricht war

„Ich spreche fünf Sprachen – das bringe ich ein“

für mich anfangs sehr schwierig, da wir alle auf einem unterschiedlichen Sprachniveau waren. Unsere Lehrerin musste bei den Basics wie „er, die, das“ anfangen. Du hast immer wieder Blockunterrichtwochen, in denen das theoretische Wissen vertieft wird. Und dann wieder Praxisphasen, wo du im Praktikum bist. Wir hatten tolle Lehrer in der Pflegevorschule. Die Lernmaterialien wurden auf uns sehr gut zugeschnitten. Die haben sich sehr viel Zeit für uns genommen.

BSZ Und in der Praxis?

MUSTAFA Im ersten Praktikum war ich auf einer Station und meine Anleiterin hat nur Bairisch gesprochen. Ich habe kein Wort verstanden und immer nur „Ja“ gesagt (lacht). Aber mit viel Geduld auf beiden Seiten wurde es mit der Zeit viel besser. Ich bin ein sehr kommunikativer Mensch! Ich habe viele TV-Sendungen auf Deutsch angeschaut und viel auf Deutsch gelesen. Dadurch wurde mein Deutsch viel besser.

BSZ Wie ging es nach der Pflegevorschule weiter?

MUSTAFA Ich habe mich gleich für die dreijährige Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger beworben und nicht erst die einjährige Pflegehelfer-Ausbildung dazwischengeschoben. Ich war der Einzige in unserem Kurs, der diesen Sprung geschafft hat. Anfangs waren sich die Lehrer nicht sicher, ob ich die dreijährige Ausbildung sprachlich schaffe. Aber ich war froh, dass die Medbo mir diese Chance gegeben hat.

BSZ Wie erlebten Sie die Zeit privat?

MUSTAFA Die Probezeit war eine große Herausforderung für mich. Ich habe einen kleinen Sohn und bin jeden Abend zeitgleich mit ihm zu Bett gegangen, damit ich morgens um vier oder fünf Uhr aufstehe und noch eine Extraurunde lernen kann.



Aktuell ist Mustafa, der seinen vollständigen Namen nicht nennen möchte, in der Zentralen Notaufnahme des Klinikums eingesetzt. FOTO: KERSTIN ERBRICH

Das war hart, aber ich habe es geschafft.

BSZ Was waren schöne Momente in Ihrer Ausbildung?

MUSTAFA Ich war teilweise echt total kaputt und müde. Aber mein Klassenleiter hat mich immer wieder motiviert, mir zugehört und mir geholfen, dass ich den Weg weitergehen kann. Ohne ihn hätte ich es vermutlich nicht geschafft. Es gibt richtig tolle Lehrer an der Schule. Viele haben unglaublich viel praktische Erfahrung, von der ich sehr profitieren konnte. Was für mich auch sehr schön war, dass uns Schülern viel ermöglicht wurde. Ich konnte beispielsweise für zwei Wochen einen Auslandseinsatz machen. Das war sehr spannend für mich!

BSZ Stichwort Ausland. Wo haben Sie Ihr internationales Praktikum denn gemacht?

MUSTAFA Ich war in Pilsen, also in der Tschechischen Republik. Es war sehr spannend zu sehen, wie die Arbeitsabläufe dort sind. Aber mir ist sofort aufgefallen, dass dort eine ganz klare Hierarchie herrscht. Da wurde mir bewusst, dass das bei der Medbo ganz anders ist. Dort arbeiten Ärzte, Therapeuten und Pfleger Hand in Hand. Wertschätzung, Achtsamkeit, auf Augenhöhe sein – das sind bei uns daheim in Regensburg nicht bloß Worte.

BSZ Was fasziniert Sie mehr: die Psychiatrie oder die Neurologie?

MUSTAFA Klare Antwort: beides! Ich habe großen Respekt vor beiden Fachbereichen. Deshalb habe ich mich auch für die Zentrale Notaufnahme interessiert, die für beide Fachbereiche arbeitet. Ich bin froh, dass ich hier eine Stelle als examiniertes Gesundheits- und Krankenpfleger bekommen habe. Ich glaube, dass ich hier einen guten Platz habe und ich mich gut einbringen kann. Ich bin mehrsprachig und

„Man bekommt die Möglichkeit zur Fortbildung“

kommen ja auch immer wieder Patienten in die Notaufnahmen, die kein Deutsch können.

BSZ Welche Sprachen sprechen Sie?

MUSTAFA Ich spreche Kurdisch, Arabisch, Englisch, Türkisch und jetzt auch Deutsch. Türkisch lerne ich übrigens viel schneller als Deutsch.

BSZ Wem würden Sie die Pflegevorschule empfehlen?

MUSTAFA Wenn sich jemand für die Pflege interessiert und sein Deutsch noch nicht so fit ist, dann würde ich die Pflegevorschule empfehlen. Man lernt viele praktische Tätigkeiten kennen, die wichtig sind in der späteren Pflegeausbildung. Und vor allem hat man Theorieunterricht. Den brauchen wir, um die fremde Sprache professionell üben zu können.

BSZ Was schätzen Sie an der Medbo?

MUSTAFA Unsere Klinik ist kein Haus, das stillsteht. Die Medbo entwickelt sich immer weiter und wird größer. Und sie gibt auch ihren Mitarbeitern die Möglichkeit, sich immer weiterzuentwickeln. Man kann viele Fortbildungen machen, sowohl extern als auch im hauseigenen Institut für Bildung und Personalentwicklung. Ich fühle mich sehr wohl bei der Medbo. Ich bin jetzt seit vier Jahren Mitarbeiter und ich fühle mich mittlerweile als Medboaner. Auf dem Gelände fühlt es sich teilweise so an, als würde jeder jeden kennen. Und ich weiß, an welcher Tür ich klopfen muss, wenn ich etwas brauche. Genauso schätze ich das informelle Medbo-Motto: „Leben und leben lassen.“ Jeder ist gleich, gefühlt kennt jeder jeden.

BSZ Was sind Ihre Zukunftspläne bei der Medbo?

MUSTAFA Ich bin mir noch nicht so sicher. Ich möchte auf jeden Fall jetzt erst mal arbeiten und praktische Erfahrungen sammeln. Wenn es möglich ist, würde ich auch gerne die Weiterbildung zum Notfallpfleger machen. Langfristig könnte ich mir auch gut vorstellen, die Medbo bei interkulturellen Fortbildungen zu unterstützen. Ich mache das gerne. Ich mag Sprachen und bin viel herumgekommen. Vielleicht kann ich mich da langfristig mit einbringen.

Interview: KERSTIN ERBRICH

Bezirk sichert die Refinanzierung der Einrichtungen

Auch im erneuten harten Lockdown sichert der Bezirk Oberbayern die Arbeit und Refinanzierung der Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderungen. Bezirkspräsident Josef Mederer: „Das wichtigste Ziel ist, dass wir nach Ende der Covid-19-Pandemie unsere vielfältige soziale Landschaft erhalten haben.“ Die Regeln zur Refinanzierung der Einrichtungen und Dienste im erneuten Lockdown hat der Bezirk in einem Rundschreiben zusammengefasst. Er reagiert damit auf die Beschränkungen, die die Einrichtungen und Dienste umsetzen müssen und die sich auf die Leistungen für Menschen mit Behinderungen auswirken. Die getroffenen Regelungen orientieren sich an den bereits im Frühjahr 2020 formulierten Festlegungen. > BSZ

Stilles Gedenken an deportierte Patienten von Haar

„Wir erinnern uns an die 25 Männer, die am 18.1.1940 aus der damaligen Heil- und Pflegeanstalt, des heutigen KBO-Isar-Amper-Klinikums, nach Grafeneck deportiert und noch am selben Tag dort kaltblütig ermordet wurden. Stellvertretend stehen die 25 Männer für über 2000 Patienten, die während der NS-Diktatur von Haar in die Tötungsanstalten Grafeneck und Hartheim deportiert und dort ermordet wurden; andere Patienten starben durch den sogenannten Hungerkost-Erlass des damaligen bayerischen Innenministeriums oder durch Vernachlässigung und aktive Tötung.“ So fasste Peter Brieger, Ärztlicher Direktor und Leiter des Arbeitskreises Erinnerungskultur des KBO-Isar-Amper-Klinikums die Verbrechen zusammen. In einer stillen Gedenkfeier und Kranzniederlegung gedachten die Mitarbeiter*innen des Klinikums der Opfer. „Sie hätten unseren Schutz und unsere Hilfe gebraucht, aber sie sind allein gelassen worden in ihrem Schicksal. Niemand stand an ihrer Seite“, so Brieger.

Nur wer die Geschichte kennt, kann die Zukunft gestalten. Die Erinnerung an die ermordeten Menschen und die Aufarbeitung der damaligen Verbrechen ist eine immerwährende Aufgabe, die nicht endet kann. Der Arbeitskreis Erinnerungskultur des Bezirks Oberbayern erarbeitet deshalb Konzepte, wie die Erinnerung auch für die kommenden Generationen bewahrt und gestaltet werden kann. „Es ist mir ein persönliches Anliegen, die Erinnerungskultur in den Kliniken und Einrichtungen des Bezirks zu etablieren und lebendig zu halten“, betonte auch Bezirkspräsident Josef Mederer.

Wie wichtig die Erinnerung ist, zeigen viele Rückmeldungen der Angehörigen der Opfer. Verstärkt melden sich diese beim Klinikum und dem Bezirk, um noch Einsicht in Akten und andere Unterlagen nehmen zu können. Eindrucksvoll schilderte etwa die 90-jährige Lisa Wanning die Bedeutung der Erinnerung und Aufarbeitung. Ihre Tante Thea wurde 1941 von Haar nach Hartheim deportiert und ermordet.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie fand das Gedenken nur im kleinen Rahmen statt, jedoch unter Anwesenheit des Bezirkspräsidenten Josef Mederer, des Vorstandsvorsitzenden der KBO, Martin Spuckti, der Krankenhausleitung und der Klinikseelsorge. Alle Mitarbeitenden und Patient*innen des Klinikums konnten am Mahnmahl still mit Kerzen gedenken. > HENNER LÜTTECKE

Höhere Regelsätze für Stadt/Landkreis München, Fürstenfeldbruck und Starnberg

Bezirk Oberbayern zahlt 2021 mehr Sozialhilfe

Auch 2021 bekommen Behinderte und Pflegebedürftige in Stadt und Landkreis München sowie in den Landkreisen Fürstenfeldbruck und Starnberg einen erhöhten Sozialhilfe-Regelsatz vom Bezirk Oberbayern. Voraussetzung ist, dass sie vom Bezirk Oberbayern Leistungen nach dem Bundesteilhabegesetz oder Hilfe zur Pflege erhalten. In den übrigen oberbayerischen Landkreisen gelten die Regelsätze des Bundes.

Hintergrund ist, dass die vier genannten Kommunen als örtliche Sozialhilfeträger höhere Regelsätze finanzieren. Sie begründen dies mit den hohen Lebenshaltungskosten, die im Großraum München deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen. „Da ziehen wir natürlich mit“, sagte Bezirkspräsident Josef Mederer.

	Regelbedarfsstufen						Barbetrag Stufe I
	Stufe I	II	III	IV	V	VI	
Bund	446 €	401 €	357 €	373 €	309 €	283 €	120,42 €
München (Stadt)	468 €	421 €	374 €	390 €	321 €	294 €	126,36 €
München (Landkreis)	470 €	423 €	376 €	393 €	326 €	298 €	126,90 €
Fürstenfeldbruck	469 €	422 €	376 €	391 €	321 €	295 €	126,63 €
Starnberg	469 €	422 €	376 €	391 €	321 €	295 €	126,63 €

„Menschen mit Behinderungen oder Pflegebedürftige, die ihre Leistungen vom Bezirk erhalten, dürfen nicht schlechter gestellt sein als Sozialhilfepflichtige der Stadt München und der Landkreise München, Fürstenfeldbruck

und Starnberg.“ In der Landeshauptstadt München liegt der Regelsatz für Leistungsberechtigte des Bezirks Oberbayern ab 1. Januar 2021 in der Höchststufe bei 468 Euro – ein Plus von 22 Euro gegenüber dem bundesweit gel-

tenden Betrag von 446 Euro. Im Landkreis München klettert der Regelbetrag in Stufe I auf 470 Euro, in den Landkreisen Fürstenfeldbruck und Starnberg auf jeweils 469 Euro. Auch der Barbetrag (Taschengeld) für Menschen,

die in stationären Einrichtungen leben, passt sich entsprechend an: Er beträgt jeweils 27 Prozent der Regelbedarfsstufe. Die Regelbedarfsstufen I bis III sind für Erwachsene, die Stufen IV bis VI für Jugendliche und Kinder. > CM

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner